

der Stadt zum Theaterhause und besichtigte die Festhalle. Im Festball der Harmoniegesellschaft eröffnete er die Polonaise mit der Gemahlin des 1. Bürgermeisters.

Am nächsten Morgen war Revue über die Garnison. Hierauf verließ der König Würzburg mit Extrazug und kehrte über Schweinfurt, Bamberg, Nürnberg, Augsburg nach Hohen schwangau zurück. —

Das Verzeichnis der Teilnehmer an der Feier führt viele hohe Staatsbeamte, Deputationen der Nachbarstädte Frankfurt, Nürnberg, Bamberg, Hanau, Aschaffenburg und fast den ganzen Adel Frankens auf. Die Veranstaltungen des 2. und 3. Festtages waren von riesigen Menschenmengen besucht. . .

Bis Ende September des Jahres war der Schienenstrang nach Aschaffenburg fertiggestellt, so daß am 25. September der erste Probezug die Strecke befahren konnte. Am 1. Oktober wurde der regelmäßige Verkehr auf der Ludwigs-Westbahn aufgenommen.

Der Bahnhof Würzburg, im italienischen Stile von G. Neureuther erbaut, konnte nur wenige Jahre dem Verkehrsbedürfnis genügen. Schon 1868 wurde der neue Bahnhof eröffnet, der sich infolge des riesenhaft anwachsenden Verkehrs zahlreiche Erweiterungen gefallen lassen mußte. Die Einstieghalle des alten Bahnhofs (Ludwigshalle) dient jetzt als Festhalle.

A. Eichelsbacher.

Aus den Vereinen für Geschichte und Volkskunde in Franken.

Heimatstag in Wertheim.

Der historische Verein Alt-Wertheim lädt zu einem Heimatstag ein, den er vom 1. bis 3. August d. J. in Wertheim veranstaltet. Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt: Samstag, den 1. August, Abends 8 Uhr: Italienische Nacht auf dem Schloß und Konzert; Sonntag, den 2. August, Nachm. 1/2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Kettenaal; Abends 9 Uhr: Schloßbeleuchtung und Illumination des Mainstromes; Montag, den 3. August, Nachm. 2 Uhr: Ausflug nach Bronnbach. Die Sammlungen und Gemäldeausstellungen sind in diesen Tagen für die Teilnehmer am Heimatstage kostenlos zugänglich. Anfragen und Anmeldung an den Vorstand des Vereins.



Büchertisch.

I. Besprechungen.

Erziehungs- und Unterrichtsanstalten im Juliusspital zu Würzburg von 1580—1803. Herausgegeben mit Unterstützung der Gruppe Bayern der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1914.

Unter des großen Julius Echter von Mespelbrunn zahlreichen Stiftungen haben Juliusspital und Universität, die von ihm den Namen tragen, Weltruf erlangt. Vergessen ist dagegen, daß Bischof Julius im Spital auch eine Erziehungsanstalt und Schule errichtete, die, anfangs für arme Waisen bestimmt, sich allmählich zu einem Studentenkonvikt, dem Museum Julianum, entwickelte. Die Geschichte der Pädagogik kennt und rühmt Erziehungsanstalten wie das berühmte Schulpfot

oder das Francke'sche Waisenhaus in Halle. Von jenem aber wußte sie bisher kein Wort zu melden. Würzburg hat ein Stück Geschichte mehr! Remigius Stölzle, der Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Würzburg, hat in mühsamer Forscherarbeit vornehmlich im Julius-Spital- und Kreisarchiv diese Lücke in der Wissenschaft der Pädagogik ausgefüllt.

„Herr Julius ein Bischof gut
Den Waisen macht diese Hut“.

stund über dem Eingang zum Kinderhaus, wo der edle Fürstbischof „verlassenen Waisen der Stadt und des Stiftes Würzburg“ Pflege und Unterhalt zugesandt, den Knaben, bis sie zum Studieren oder zum Handwerk kommen, den Mädchen, bis sie dienen oder ins Kloster gehen, doch niemals länger als 10 Jahre. Buchmeister und Kind- oder Hausmutter wachten darüber, daß die sieben- und mehrjährigen Kinder sich um 5 Uhr früh vom Lager erhoben zu Gebet, Spiel und Arbeit, daß sie nicht Fabeln oder Schnackenbücher lasen, einander nicht Diebe oder Schelme nannten. Sie selbst sollten ihnen im emsigen Beten und öftmaligen Beichten mit gutem Beispiel vorangehen, denn

„Wie die Alten gesung,
So pipithen die Jung“.

Wo Güte nichts fruchtet, soll man die Rute nicht bloß am Fenster zeigen, sondern auch auf dem Leder schwingen: „je größer Ruten, desto lieber Kinder“. Der Kinder Trunk sei lauteres Wasser, ist eines zu schwach und kränklich, vermischt mit Honig und Weinbeeren. Kein Wein außer der Not noch übriges Essen! Denn durch Übersluß wird der Leib grob und ungeschlacht, der Verstand stumpf. Das sind Leitsätze aus Julius Echter's Kinderhausordnung, die Säuglingen von wenigen Monaten wie Kindern bis zu 14 Jahren Aufnahme im Spittelschen Kinderhaus zusicherte und beim Austritt noch eine Aussteuer und das Lehrgeld verhieß.

1786 wurde das Kinderhaus durch Bischof Franz Ludwig von Erthal aufgehoben, gleichzeitig die damit verbundene Trivials- und Prinzipienschule. So hieß die für die Spitalskinder bereits i. J. 1580 errichtete niedere Schule, in welcher für die fähigeren Knaben eine Abteilung für den Unterricht in den „prinzipia“, den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bestand. Der Schulmeister sollte den Kindern nicht zuviel aufgeben, jede Woche sollten sie einen Tag schulfrei haben. Unterricht erhielten sie besonders im Choral- und deutschen Kirchengesang. Ernstlich war ihnen verboten, in freien Stunden geistes schwache und närrische Pfründner zu höhnen und sie zur Naserei zu treiben. Ihre Schulmeister waren frühere Pfründner, Theologen, absolvierte Rhetoren, gewesene Schulrektoren und Dorfschullehrer. Deren Gehalt war gering, jährlich 20–25 Gulden, dagegen die Verköstigung reichlich: Mittags Suppe und $\frac{1}{2}$ Pf. Rindfleisch, $\frac{1}{2}$ Pf. Hammel- oder Kalbfleisch mit Gemüse, Nachts $\frac{1}{2}$ Pf. eingemachtes Fleisch mit Suppe, ferner täglich 1 Viertel Weiß- und Schwarzbrot und 1 Maß Wein.

Hatten sich die Knaben in *Instima*, *Sekunda*, *Syntax*, *Poetik* und *Rhetorik* bewährt, wurden sie in die seit 1690 nachweisbare Studentenstube oder das Studentenmuseum, das „*Museum Julianum*“ aufgenommen und durften die akademischen, der Universität angegliederten Jesuitenschulen besuchen. Die Aufnahme war durch das Bestehen einer Prüfung bedingt, der sich i. J. 1736 als Würzburgs erste Studentin das Töchterlein einer Hauptmannswitwe unterzog. Von den Bewerbern, bis zu fünfzig, konnten jährlich nur 2–5 zugelassen werden. Unter den Unterrichtsgegenständen erregen Heraldik und Numismatik unser besonderes Interesse, nicht minder „zur gediegenen Ausbildung des jugendlichen Körpers“ die Tanzkunst. Ungewöhnliche Pflege fand die Musik. Musikalische Fähigkeiten wurden höher eingewertet als Büchergelerksamkeit, sehr oft wurden nur die besten Sänger, Geiger, Klavierspieler und Orgelschläger aufgenommen. Soweit geht die Berücksichtigung der Musik, daß Studenten bei Mangel an Platz im Spital auf Kosten der Stiftung in der Stadt verpflegt wurden, solange ihre Stimme erhalten blieb. Die Stimmen prüfte der Hofkapellmeister, Lehrer waren die Domorganisten. Im Dom und bei der Hofmusik wirkten die Julius-Spital-Studenten mit „zur Ehre Gottes und splendeur des geistlichen Hofes, welcher in seinen Funktionen nicht kann ohne mousique sein“. Ball-, Schach- und Brettspiel, zur Fastnachtszeit auch das Kartenspiel, brachten angenehme Arbeitspausen. Die Studenten trugen eigene Uniform, meergrüne Hüte und Strümpfe, glatte Krägen und Perrücken. Haarzopf durften sie keinen tragen, sondern nur

rund geschnittene Haare, auch sollte keiner sich frisieren und pudern „rücksichtlich des Ungeziefers besonders bei den jüngeren Studenten“ und weil ansonsten auch „die Studentenwohnungen einer Perrückenmacher-boutique gleichen“, wie das Verbot seiner bischöflichen Gnaden besagte. Lehrer waren des Spitals Pfarrer und Kapläne, alte Universitätsstudenten, Mediziner, französische Sprachmeister, Präzeptoren und Repeptoren. Die Strafen sind noch heute an bischöflichen Seminaren üblich. Ein Logiker, der mit der Unterhose gebadet, ward wegen dieses kleinen Vergehens mit 8 Tage Bodensitzen bei Wasser und Brot bestraft. Mangel an Talent, Unlust zum Studieren, grobe sittliche Verstöße zogen die Dimission nach sich.

Der bayerische Reformgeist unter Montgelas hob durch Ordre vom 20. August 1803 die letzte der drei spittelschen Erziehungs-Anstalten, das Musaeum, auf, nicht ohne daß die abziehenden 30 Böblinge mit einem ansehnlichen Stipendium und „außer dem am Leib habenden“ mit drei neuen Hemden aus der Weizzeugverwaltung versorgt worden wären. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts dauerten die vom Großherzog von Toskana, König Max I. und Max II. und dem genialen Idealisten auf Bayerns Thron, Ludwig I., sowie dem Landrat Unterfrankens gemachten Versuche zur Wiedererweckung an. Umsonst. Das Institut, aus dem Männer wie Siebold, Auerla, Schellhorn, Oberthür hervorgegangen – neben räudigen Schafen wie dem zu Straßburg guillotinierten Demagogen Eulogius Schneider – erstand nicht mehr. Die Logiker, Physiker, Metaphysiker und Ethiker des Museums gehörten wie die Infimisten, Sekundaner, Syntapisten, Poeten und Rhetoren der juliuspäpstlichen Trivial- und Prinzipisten-Schule der Vergangenheit an.

München.

Dr. Fridolin Solleder.

Egelhaaf, Gottlob: Historisch-politische Jahresübersicht für 1913. Verlag Karl Krabbe, Stuttgart. Preis 2.75 Mark.

Egelhaafs politische Jahresübersichten sind ja seit langem bekannt und gehören in die Kategorie der Bücher, von denen man wirklich sagen darf, daß sie ein Bedürfnis sind. Vergibt doch unsere schnell lebende Zeit sogar schon die wechselvollen Ergebnisse der großen wie inneren Politik der miterlebten Jahre, ganz zu schweigen von der geringen Rechenschaft, die man sich hinterher über die Entwicklung irgend eines politischen Problems geben kann. Es liegt das natürlich in erster Linie daran, daß das Hin und Her in den Meldungen unserer Tagespresse nur einem sehr aufmerksamen und politisch durchgebildeten Zeitungleser ein historisch richtiges Bild zu geben vermag. So haben diese knapp 200 Seiten umfassenden Bändchen eine dankbare Aufgabe, die namentlich für die innere und äußere Politik der einzelnen Auslandsstaaten gut gelöst wird. Die innere Politik des deutschen Reichs und seiner Einzelstaaten ist mit leichter nationalliberaler Färbung orientiert.

Angenehm empfunden wird auch der dokumentarische Anhang, der einige der wichtigsten Weltereignisse in urkundlicher Form wiedergibt.

H. W.

Kerler, Heinrich: Antiquariatskataloge. Ulm a. D.

Es sind weniger die Raritäten des Büchermarktes, denen das Interesse dieses bekannten Antiquariates gehört, obgleich einzelne Kataloge wie z. B. Nr. 421 (Folklore) auch auf diesem Gebiet hervorragend versehen sind. Die Bedeutung der Kataloge liegt in einer erstaunlichen Vielseitigkeit des Angebots von Sonderabdrücken, Programmi, Gelegenheitschriften und ähnlichen Werken, die erfahrungsgemäß im Buchhandel äußerst schwierig zu beschaffen sind. Die Benutzbarkeit der Kataloge wird durch gute Verteilung der Bestände auf fachliche und lokale Gruppen erhöht, so sind die deutschen Landschaften mit sechs kleinen Katalogen (N. 423 a—f) vertreten. Es sei besonders auf 425a für die fränkischen Markgrafschaften und 427 für Bavaria hingewiesen.

H. W.

Harrwitz: Antiquariatskatalog 107. Abt. 12.

Die 12. Abteilung des großen Kataloges 107 über Deutsche Länder- und Städtegeschichte, welche die Buchhandlung Max Harrwitz in Nikolssee bei Berlin herausgibt, behandelt das Frankenland. Es werden in dem Antiquariatskatalog auch viele Ansichten, Porträts, Autographen angeboten. Frankenland ist darin gut vertreten. Die nächsten Abteilungen dieses Kataloges werden Baden, die Rheinpfalz, Württemberg und Hohenzollern behandeln.

2. Zeitschriften-Schau.

Die Übersicht berücksichtigt in erster Linie Aufsätze fränkischen Charakters, sodann allgemein interessierende Beiträge, namentlich volkskundliche.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. X. Band. Darmstadt 1914.

1. Heft: Aus den vielseitigen Veröffentlichungen dürfte in erster Linie ein Aufsatz von Eduard Becker zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberhessen interessieren, der vornehmlich nach Akten des Niedersächsischen Sammlarchivs zu Lauterbach gearbeitet ist und eine große Zahl von Urkundenbeilagen gibt.

Ferner bringt U. L. Weit einen unbefannten Mainzer Bischofskatalog aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts zum Abdruck, der 15 Bischöfe vor Bonifatius aufführt.

Deutsche Gau. Zeitschrift für Heimatforschung. Herausgegeben von Kurat Frank-Kaufbeuren. Band XV. Jahrgang 1914.

Die Bedeutung dieser prächtigen Zeitschrift ist in Heft 4 von uns eingehend gewürdigt worden, sodass wir uns heute darauf beschränken können, aus den beiden ersten Lieferungen des neuen Jahrgangs nur einige bemerkenswerte Mitteilungen zu machen. „Drei-Königslied“ aus der Gegend von Forchheim. „Altarwand mit der Gregoriusmesse“ aus dem 15. Jahrhundert in der Überkapelle an der Pfarrkirche zu Münnerstadt (Unterfranken).

Auch haben die deutschen Gane es übernommen, als selbständige Sammelstelle zu dienen für die große Sammlung aller Segen und Beschwörungen im deutschen Kultur- und Sprachgebiet. In Betracht kommen alle Formeln, die Menschen oder Vieh von Krankheiten oder sonstigen Schaden erlösen oder davor bewahren sollen.

Das Bayerland. 25. Jahrgang. München 1914.

Heft 34. P. Bergmaier: Eine Bauernhochzeit in Ruhpolding bei Traunstein. Ausführliche Schilderung der gut erhaltenen Gebräuche, die in Ruhpolding noch ein treffliches Gesamtbild von Volkswitz und Volksmutwillen, von Gemüt und Lebenslust geben. (Fortsetzung in Heft 35.)

Heft 35. August Sieghardt: Von unseren Burgen.

Heft 36. M. Fastlinger: Weihenlinden, ein heiliger Hag. — Josef Weiß: Die Leibgarde Herzog Maximilian I. Ein Aufsatz mit kurzen Nachrichten über den wechselvollen Lebenslauf von 24 alten Leibgardisten aus dem Jahre 1596. — F. Schuster: Oberwittelsbach. Bilder von der Stätte der alten Stammburg des bayerischen Königshauses.

Niederbayerische Monatschrift. 3. Jahrgang 1914. Heft 4/5.

Erlmeier: Geburtsstatistik der Pfarrei Loikenkirchen seit 1622. Das ziemlich vollständige Material ermöglicht manche interessante Schlüsse. Die Arbeit verdient entschieden auch in Franken Nachahmung, allerdings gehören guterhaltene und nicht zu lakonische Kirchenbücher dazu. — Ferner enthält das Heft kurze Zusammenstellungen über alte Pfingstgebräuche und die Zunftheiligen der alten Passauer Handwerke, früher Bechenpatrone genannt.

Bayerischer Heimatschutz. 12. Jahrgang 1914.

Heft 5. Der Münchener Oberingenieur Blößner handelt in einem sehr beachtenswerten Aufsatz über Heimatschutz bei elektrischen Leitungsanlagen. Die vielen Probleme dieses ganz neuen Arbeitsgebietes für die Heimatschutzvereine werden in vorbildlicher Weise behandelt, an reichlichem Bildermaterial werden die Verschwendungen nachgewiesen. Es wird aber auch mit vielen vorzüglichen Entwürfen gezeigt, wie man es besser machen, wie man zwangslässig die ungefüglichen Transformatorenürme der Landschaft und alten Bauwerken anpassen kann.

Tonindustriezeitung. 38. Jahrgang. Berlin 1914. Heft 40.

Römische Tonrohre von einer vollkommen unversehrten römischen Wasserleitung, wie sie in Neuenheim bei Heidelberg 1901 gefunden sind, geben Veranlassung zum Vergleich mit einer kürzlich in Prag aufgedeckten Wasserleitung aus dem 16. Jahrhundert.

Frankfurter Blätter für Familien-Geschichte. Herausgeber Karl Kiefer. 7. Jahrgang 1914.

In diesen süddeutschen genealogischen Monatsheften sind fränkische Geschlechter natürlich stets reichlich vertreten. Bekannt ist, dass der Herausgeber durch übersichtliche Anordnung von Stammbäumen und Ahnentafeln das reiche Material auch wirklich praktisch verwertbar macht. Es sei nur auf einige Aufsätze hingewiesen, die von allgemeinerem Interesse sind:

Heft 1. Die Herkunft der Keltisch von Bruck.

Heft 3. Stammbaum der Familie Künckelin später Freiherrn von Kinkel.

Berichtigung. In Heft 5, Seite 223 wolle in der Anmerkung statt S. 1698 die Zahl 169 gelesen werden.